

## Zu einigen Fremdelementen der Cortaillodkultur

Von Rudolf Albert Maier, Freiburg i. Br.

Aus guten Gründen pflegt man die nordwestalpine Cortaillodkultur mit westeuropäischen Kulturen wie Chassey, Lagozza und Windmill Hill zu verknüpfen<sup>1</sup>. Mit den beiden erstgenannten Erscheinungen hat sie im Süden und Westen ihres Verbreitungsgebietes direkten Kontakt. Nach Norden und Osten grenzt sie dagegen an die letzten linearbandkeramischen Ausläufer. Ja, es gibt sogar eine stark von Rössen beeinflusste Cortaillodgruppe im Wauwiler Moos. In einer jüngeren Phase überschneidet sie sich mit der wieder mehr nördlich<sup>2</sup> und östlich<sup>3</sup> ausgerichteten Michelsberger Kultur. So verwundert es nicht, wenn in der Cortaillodkultur die verschiedensten nachbarlichen Einflüsse greifbar sind, oder wenn sie umgekehrt ins räumlich und kulturell benachbarte Gebiet wirksam wird.

Hier soll nun in der Hauptsache von den sog. gynaikomorphen Gefäßen die Rede sein, die auf Grund ihrer seltsamen Form schon verschiedentlich Interesse gefunden haben. Soweit ganze oder ergänzbare Exemplare vorliegen, handelt es sich stets um flaschenartige, mit einem Paar hohlgetriebener Brustbuckel besetzte Gefäße. Zuletzt hat V. von Gonzenbach in ihrer dankenswerten Monographie einige Beispiele besprochen und abgebildet<sup>4</sup>. Nach ihren Ausführungen dürfen die gynaikomorphen Flaschen als gute Cortaillodform gelten, sie fügen sich völlig in das keramische Bild dieser Kultur. Von Gonzenbach weist auch darauf hin, daß die Seltenheit dieser Gefäße nicht zuletzt darauf beruht, daß sie in zerbrochenem Zustand nur an den Buckeln erkennbar sind. Nach ihren Angaben sind sie aus folgenden schweizerischen und oberitalienischen Fundorten bekannt: Egolzwil 2 (Kt. Luzern), St-Aubin-Tivoli (Kt. Neuchâtel), Mörigen (Kt. Bern), aus dem Sempacher See (Kt. Luzern) und von der Isola Virginia im Lago di Varese (Lombardei).

Ein bereits in Buttlers Handbuch mit Vorbehalt veröffentlichtes Brustpaar aus der Ufersiedlung Bodman am Überlinger See<sup>5</sup> wird durch von Gonzenbach als unsicher übernommen. Hierzu können wir nun drei weitere Beispiele aus der gleichen Ufersiedlung bringen (*Taf. 1, 1-2*)<sup>6</sup>, die mit anderen Cortaillodformen<sup>7</sup>

<sup>1</sup> V. von Gonzenbach, Die Cortaillodkultur i. d. Schweiz (1949); S. Piggott, L'Anthropologie 57, 1953, 408 ff.; G. Bailloud u. P. Mieg de Boofzheim, Les civilisations néolith. de la France (1955) 86 ff. – Zur Unterscheidung zwischen älterem u. jüngerem Cortaillod vgl. E. Vogt, Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 12, 1951, 215.

<sup>2</sup> Vogt, Acta Arch. (Kopenhagen) 24, 1953, 174 ff.

<sup>3</sup> R. A. Maier, Germania 33, 1955, 169 ff.

<sup>4</sup> a.a.O. 30 u. 34 u. Abb. 6, 9, 19-20; 9, 16; Taf. 1, 1.

<sup>5</sup> W. Buttler, Der donauländ. u. d. west. Kulturkreis d. jüng. Steinzeit (1938) 86 u. Taf. 20, 5. Ehem. Städt. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln (aus der 1907 übernommenen Slg. Bockner; wahrscheinlich durch Kriegseinwirkung vernichtet).

<sup>6</sup> Zwei verschiedene Einzelbuckel im Rosgartenmus. Konstanz, davon der besser erhaltene hier (*Taf. 1, 2*); Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (aus Rosgartenmus. Konstanz) (*Taf. 1, 1*). – Ein vierter Einzelbuckel aus dem Überlinger See (*Taf. 1, 3*) ohne Fundortangabe im Heimatmus. Überlingen. – Die Rosgarten-Stücke liefen als Fragmente „spitzbodiger“, d. h. Tulpenbecher.

<sup>7</sup> Buttler a.a.O. 86 u. Taf. 20, 4 (s. o. Anm. 5).



Bruchstücke gynaikomorpher Gefäße. 1-2 Bodman, Ldkr. Stockach. 3 Heimatmuseum Überlingen.  
M. etwa 1:1.



und Birkenrindeverzierung<sup>8</sup> einen stärkeren Cortaillodeinfluß in dieser Michelsberg-Station erweisen. Auch aus dem weiter nördlich gelegenen Steinhauser Ried bei Schussenried (Ldkr. Saulgau u. Biberach a. d. R.) wurde ein bauchiges Gefäßbruchstück mit Brustbuckeln bekannt<sup>9</sup>. In Bodman fand sich außerdem ein ähnlich verzierter kleiner beinerner Kammanhänger (*Abb. 1*)<sup>10</sup>, der mit einem Eibenholzkamm von Moosseedorf (Kt. Bern) verglichen werden kann<sup>11</sup>.

Aber so wichtig diese Stücke für die Cortaillodverbreitung auch sein mögen, so sind sie doch nicht der Anlaß dieses Beitrages. Von Gonzenbach wendet sich nämlich gegen frühere Deutungs- und Herleitungsversuche, die diese Gefäße mit kleinasiatischen und balkanischen Funden verbanden und aus ihnen auf die Vorstellung einer „*déesse mère*“ schlossen: Damit setze man „an Stelle der realen Gegebenheiten eine Abstraktion, ohne ... der heute nicht mehr faßbaren, hinter dieser Form stehenden geistigen Wirklichkeit näherzukommen ... Die allgemeine, durch diese plastische Bildung ausgedrückte Idee“ entspringe vielmehr „der allgemein menschlichen Erfahrung der nährenden und spendenden Fülle der weiblichen Brust“.

Das ist nur bedingt richtig, denn allgemeinmenschliche Erfahrungen gleicher Art haben seit eh und je unter den Menschen der selben Zeit sehr verschiedenartige Reaktionen ausgelöst. Andererseits hat aber gerade die Auseinandersetzung mit der in Rede stehenden Erfahrung begrifflicherweise über alle Zeiten hinweg gleiche oder ähnliche Vorstellungen und Äußerungen gezeitigt. E. Neumann hat in seinem soeben erschienenen Buch über „Die große Mutter“ die beinahe unermeßliche Fülle dieser Erscheinungen zusammengefaßt<sup>12</sup>.

Die Cortaillodkultur ist eine jungsteinzeitliche Kultur. Die betrachtete Gefäßform ist anthropomorph gestaltet und damit Träger einer bestimmten (und in ihrer Wiederholung für eine größere Menschengruppe verbindlichen) Vorstellung. Sehen wir uns im Rahmen des europäischen Neolithikums nach Vergleichbarem um, so ist zunächst ein bei von Gonzenbach erwähntes gynaikomorphes

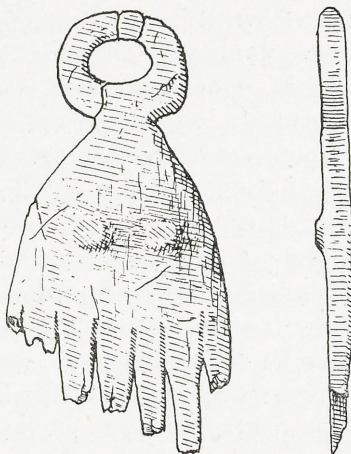


Abb. 1. Bodman, Ldkr. Stockach.  
Beinerner Kammanhänger.  
M. 1:1.

<sup>8</sup> Massives Bodenstück (Standboden) von 11 cm Dm. mit scharfem Umbruch. Auf der erhaltenen Wandfläche Reste einer mittels Birkenharz oder Birkenteer aufgeklebten Birkenrindaufgabe. – Kleine dicke, mattglänzend geglättete Wandscherbe mit prächtig erhaltenem Birkenrindestreifen. Sämtl. Rosgartenmus. Konstanz. Lit.: L. Leiner, Fundber. aus Schwaben 4, 1896, 27; 5, 1897, 25; ders., Festgabe d. Württ. Anthr. Ver. z. 30. Versamml. d. Deutsch. Anthr. Ges. zu Lindau (1899) 9.

<sup>9</sup> E. von Tröltzsch, Die Pfahlbauten d. Bodenseegebietes (1902) 142 Abb. 244.

<sup>10</sup> Bein; Vorderseite geglättet, Rückseite spongiös. An fünf Kammstrahlen in ungleichem Abstand feine quer- und ursprünglich wohl umlaufende Rillen. Größte noch erhaltene L. 5,9 cm, Heimatmus. Überlingen.

<sup>11</sup> Zuletzt T. Ischer, Die Pfahlbauten d. Bielersees (1928) 38 Abb. 6; von Gonzenbach a.a.O. 56.

<sup>12</sup> Die große Mutter. Der Archetyp d. großen Weiblichen (1956).

Gefäß von Viterbo (Lazien) anzuführen. Zwei Henkelgefäße mit jeweils paarig und hohl aufgesetzten großen Brüsten stammen aus einer mittelminoischen Siedlung von Kalathiana auf Kreta<sup>13</sup>. Ein verziertes und mit zwei hohlen Brustbuckeln besetztes Bruchstück von Koroncó (Kom. Győr-Sopron) wird der Pécel- oder Badener Kultur zugewiesen<sup>13a</sup>. Aber es gibt noch räumlich näherliegende Vergleiche, die sämtlich in einen späten bemaltkeramischen donauländischen Horizont gehören, in die Münchshöfener<sup>14</sup> und Wolfsbach-<sup>15</sup> bzw. Lengyelkultur<sup>16</sup>. Allerdings werden die Buckel hier meist vollplastisch aufgesetzt, die Gefäßformen sind völlig anders. Aber wir kommen damit in den Bereich des donauländischen Neolithikums, für welches anthropomorphes Symbolgut verschiedenster Art geradezu charakteristisch ist<sup>17</sup>.

Bekanntermaßen sind im Donaauraum und den noch weiter östlich anschließenden Gebieten mit diesem anthropomorphen Symbolschatz oft genug zoomorphe Äußerungen verbunden, die in Tierplastik, Tierprotomen und zoomorphen Gefäßen Gestalt gewinnen. Es ist daher sicher kein Zufall, wenn sich in der schweizerischen Cortaillodsiedlung Burgäschisee-West einige tönernerne Tierfigurchen fanden<sup>18</sup>, die schon verschiedentlich mit entsprechenden östlichen Stücken verglichen worden sind. Ferner wären Ring- und kommunizierende Dreifachgefäße aus Egolzwil 2<sup>19</sup> und von der Isola Virginia<sup>20</sup> zu nennen, die in diese Richtung weisen. Die gleichfalls hierhergehörigen bearbeiteten Astragalufunde von St-Aubin-Port Conty und Cortaillod<sup>21</sup> werden demnächst von G. Smolla (Frankfurt a. M.) in größerem Zusammenhang behandelt; das unmittelbar damit zusammenspielende Phalangenbrauchtum einzelner Cortaillodstationen (wie Egolzwil 2) wird in der Diss. des Verfassers besprochen.

Soweit einige in der donauländischen Symbolprovinz Hand in Hand gehende Formen. Ob man überdies die innerhalb der Cortaillodkultur so beliebten „Kopfstäbchen“ aus Hirschhorn mit J. Neustupný und anderen als anthropo-

<sup>13</sup> S. Xanthoudides, *The Vaulted Tombs of Mesará* (1924) 85 ff. u. Taf. 45, 5703–5704. Bei beiden Gefäßen „the bottom is broken, so that it is uncertain whether it may not have had a hole“.

<sup>13a</sup> J. Banner, *Die Pécel- Kultur*. Arch. Hung. N.S. 35 (1956) 37 u. Taf. 13, 7.

<sup>14</sup> Glonn, Ldkr. Ebersberg: Nach frdl. Mitt. v. L. Süß (Marburg) eine Scherbe mit brustartigem Hohlbuckel, Vor- u. Frühgesch. Staatsslg. München 1903.33; wahrsch. durch Kriegseinwirkung vernichtet. – Vielleicht auch Niederschneiding-Münchshöfen, Ldkr. Straubing: Aus der namengebenden Siedlung nach Süß falsch ergänztes Oberteil einer Münchshöfener Fußschale mit einem Paar aufgesetzter flacher Buckel, Mus. Regensburg. Lit.: A. Schliz, *Prähist. Zeitschr.* 2, 1910, 119 Abb. 12c.

<sup>15</sup> Wolfsbach, Ger.-Bez. Geras, Verw.-Bez. Horn: Aus der namengebenden Siedlung nach frdl. Mitt. v. L. Süß verzierte Scherbe mit vollplastisch aufgesetztem und in die Verzierung einbezogenen kleinen Brustbuckel (Warze betont abgesetzt), *Naturhist. Mus. Wien* (Prähist. Slg.). Lit.: R. Pittioni, *Urgesch. d. österr. Raumes* (1954) 163 Abb. 109 oben links.

<sup>16</sup> Mollands, Ger.-Bez. Langenlois, Verw.-Bez. Krems a. d. D.: Nach frdl. Mitt. v. L. Süß Scherbe mit vollplastischem Brustbuckel (Warze betont abgesetzt), Mus. Langenlois (161).

<sup>17</sup> Vgl. etwa G. Kossack, *Stud. z. Symbolgut d. Urnenfelder- u. Hallstattzeit Mitteleuropas*. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 7 ff. u. Kartenentwurf Taf. 18.

<sup>18</sup> O. Tschumi u. W. Küenzi, *Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 35, 1944, 127 ff. u. Abb. 39–40; dagegen von Gonzenbach a.a.O. 64.

<sup>19</sup> v. Gonzenbach a.a.O. 34 u. Abb. 7, 9.

<sup>20</sup> P. Laviosa Zambotti, *Riv. Arch. di Como* 119–120, 1939, 29 u. Abb. 21.

<sup>21</sup> P. Vouga, *Le néolith. lacustre ancien* (1934) 51 ff. u. Taf. 20, 5–6.

morph bezeichnen kann<sup>22</sup>, muß offen gelassen werden; iberische Parallelen von eindeutigem Idolcharakter sprächen dafür<sup>23</sup>.

Zu Beginn hatten wir das teilweise Überschneiden der Cortaillodkultur mit der benachbarten ost- und nordschweizerischen Michelsberg-Gruppe erwähnt. Innerhalb dieses ostschweizerischen und Bodensee-Michelsberg werden stärkere donauländische Einflüsse greifbar, die teilweise auf direkte Beziehungen zur Badener Kultur zurückgehen. Da die östliche Badener Kultur offenbar kein nennenswertes anthropomorphes Symbolgut kennt<sup>24</sup>, ist es ein Zeichen der Vielschichtigkeit dieser donauländischen Beziehungen, wenn in Michelsberger Siedlungen des Bodensees und des Hochrheintals brustförmige Wandverzierungen aus Hüttenlehm vorkommen<sup>25</sup>, die sich in ihrem Ursprungsland weit zurückverfolgen lassen<sup>26</sup>. Die nächstgelegenen Beispiele sind von Rössener Häusern des Goldbergs bekannt. Es ist wohl keine Frage, daß diese Bewurfbuckel ebenso wie die auffallenderweise fast nur im Bodenseegebiet vertretenen Michelsberger Henkelkrüge mit mehr oder minder brustförmig anmutendem Knubbenpaar auf der dem Henkel entgegengesetzten äußeren Halskehlung<sup>27</sup> irgendwie in denselben, den gynaikomorphen Flaschen vergleichbaren Vorstellungskreis gehören. Ferner kommen auf Krügen dieser Gegend drei-, vier- oder mehrfach aneinander gereichte bzw. gegenständige Knubben vor<sup>28</sup>. Das östlichste Beispiel der Art

<sup>22</sup> z. B. von Gonzenbach a.a. O. 54 u. Taf. 11, 20. 26. Vgl. zuletzt Neustupný, Sborník Nár. Mus. v Praze Ser. A/Hist. 10, 1956, 32ff. u. Taf. 12, 11.

<sup>23</sup> O. da V. Ferreira, Zephyrus 4, 1953, 161 u. Abb. 8, 1–10; Taf. 8, 71. Die Stücke stammen aus späten kupferzeitlichen Siedlungen und Kuppel- bzw. Felskuppelgräbern der mittel- und südwestportugiesischen Küstenzone. Beachtenswerterweise gibt es aus diesem Gebiet punktverzierte Flachidole, die an die Punktzier auf Cortaillodschnmuck erinnern könnten (A. Viana, J. Formosinho u. O. da V. Ferreira a.a.O. 97ff. u. Abb. 10–11; Taf. 4, 33; 5, 43; 6, 56–58).

<sup>24</sup> z. B. J. Bayer, Eiszeit u. Urgesch. 5, 1928, 85 u. Taf. 24, 16; R. R. Schmidt, Die Burg Vučedol (1945) 72 u. Taf. 29, 1.

<sup>25</sup> Bodman, Ldkr. Stockach: Zwei brustförmige Wandverzierungen, Slg. d. Vor- u. Frühgesch. Inst. Tübingen (aus Rosgartenmus. Konstanz). Wohl identisch mit den von Leiner verschiedentlich erwähnten „thönernen Formen“ bzw. „Formklötzen“ für Michelsberger Tulpenbecher (Fundber. aus Schwaben I, 1893, 20; 4, 1896, 27; Festgabe 9). – Thayngen-„Weiher“, Kt. Schaffhausen: Ebenfalls zwei Buckel im Allerheiligen-Mus. Schaffhausen (1409 u. 7733). Vgl. K. Sulzberger, 10. Pfahlbauber. (1924) 21ff.

<sup>26</sup> Völlig gleichartige Bewurfbuckel und kegelstumpffartige Formen z. B. in der Pločnik-Phase des Tells von Vinča (Nar. Muz. Beograd); nach frdl. Auskunft von M. Garašanin-Beograd häufig in Vinča-Siedlungen der Phase Vinča-Tordoš.

<sup>27</sup> z. B. K. Schumacher, Veröff. Karlsruhe 2 (1899) Taf. 2, 18; K. Keller-Tarnuzzer u. H. Reinert, Urgesch. d. Thurgaus (1925) 57 Abb. 10, 10. 15. – Meist mehrfach aus Bodman (darunter ein Miniaturkrüglehen), Sipplingen, Steckborn-„Schanz“ und Steckborn-„Turgi“, Thayngen-„Weiher“ und Wangen. Das offenbar einzige ostalpine Vergleichsstück aus dem Laibacher Moor: Schmidt a.a.O. 153 Abb. 86, 4. Zu der danebenstehenden Abb. 86, 6 vgl. W. Dehn, Bayer. Vorgeschichtsbl. 18–19, 1951–52, 25. – Hierher gehörig auch das Fragment eines Tulpenbechers mit größerem Knubbenpaar in der Halskehlung aus Kommern bei Brüx (Böhmen) im Naturhist. Mus. Wien (Prähist. Slg. 17393).

<sup>28</sup> z. B. Schumacher a.a.O. Taf. 2, 20; von Tröltzsch a.a.O. 128 Abb. 177; 130 u. Abb. 179. Ebenfalls meist mehrfach aus Bodman, Litzelstetten, Sipplingen und Steckborn-„Turgi“. Auf einem der Bodmaner Krüge sind sechs Knubben zu drei Paaren geordnet (Rosgartenmus. Konstanz). Übrigens sind derartige Knubbenkrüge in den hier und in Anm. 27 genannten Stationen doch relativ selten: Von etwa 70 in dieser Hinsicht überprüfaren ganzen oder weitgehend er-

stammt aus Retz in Niederösterreich<sup>29</sup>, wobei der nach unten schwalbenschwanzartig auslaufende Henkel dieses Gefäßes eine verwandte Bildung in dem „Krähenfuß“ eines Sipplinger Kruges mit Knubbenpaar findet.

Die Knubbenreihen der Henkelkrüge mögen ihre Entsprechungen in dem ähnlich angeordneten Brustmotiv der Michelsberger Häuser gehabt haben, und könnten dann bei Zutreffen unserer Interpretation an gewisse vielbrüstige weibliche Idoltypen erinnern. Es sei noch bemerkt, daß diese Krüge bisher nur aus Stationen vorliegen, die weitere östliche Züge (wie Badener Keramik und Zierweisen, sog. „Milchtöpfe“, tönerner Spinnwirtel, Symbolkeramik u. dergl.) zeigen. Auch die Form des Bandhenkelkruges selbst geht ja auf Impulse gleichen Ursprungs zurück, nur daß sich diese nicht mit einer bestimmten Kultur in Zusammenhang bringen lassen, wie das neuerdings gern versucht wird. Und vielleicht ist es nicht unwesentlich, daß manche der gynaikomorphen Gefäße aus Cortaillodstationen mit Michelsberger oder sonstigem östlichen Einfluß kommen.

Mit dem gynaikomorphen Typus fassen wir so wenigstens ein wesentliches östliches Element der jüngeren Cortaillodkultur, die damit viel stärker nach Osten geöffnet und aufnahmebereit erscheint, als es bisher den Anschein hatte. Die Cortaillodkultur ist so bis zu einem gewissen Grad in den donauländischen „anthropomorphen Vorstellungskreis“ einbezogen. Man könnte entgegenhalten, daß auch in Westeuropa anthropomorphe Symbolformen wie Augenmotive, Menhirstatuen u. dergl. eine nicht geringe Rolle spielen, und daß zumindestens das gynaikomorphe Cortaillodelement ebenso gut von da angeregt sein könnte. Tatsächlich gibt es im Westen Bildungen, die in ihrem Brustmotiv stark an unsere Ausgangsfunde gemahnen<sup>30</sup>. Ähnliches ließe sich für die Koppelgefäße zeigen. Aber die Mehrzahl dieser westeuropäischen Erscheinungen kann ebenfalls mit teilweise sehr verschieden gerichteten und „umgeleiteten“ ostmediterranen Impulsen verknüpft werden, die im einzelnen nachzuweisen hier nicht unsere Aufgabe ist. Entscheidend für die südosteuropäische Beeinflussung der Cortaillodkultur ist ihre Verkettung mit der immer mehr „östlich“ anmutenden Michelsberger Trichterbechergruppe.

---

haltenen Bodmaner Henkelkrügen jeweils nur etwa 10–15% mit Knubbenpaar bzw. Knubbenkranz. – Je ein Krug mit Einzelknubbe gegenüber dem Henkel aus Bodman und Litzelstetten (vgl. von Tröltzsch a.a.O. 128 Abb. 176).

<sup>29</sup> O. Seewald, *Præhistorica* 7 (1940) 4 u. Taf. 1, 4.

<sup>30</sup> Gefäße wie G. u. V. Leisner, *Die Megalithgräber d. Iber. Halbinsel Teil I, Der Süden*. *Röm.-Germ. Forsch.* 17 (1943) Taf. 10 Gr. 1, 147; 13 Gr. 1, 44; 31 Gr. 1, 31; 157, 1–3. – Phalangenimitationen wie Leisner a.a.O. Taf. 14 Gr. 1, 34 u. Gr. 2, 16; 148, 10. – „Déesses“ wie E. Octobon, *Rev. Anthr.* 41, 1931, 371 Abb. 44; 372 u. Abb. 45.